

Silesia.

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 76. Dienstag, den 21. September **1847.**

Ein Schuß.

Novelle.

(Fortsetzung.)

„Und bist Du sicher", sagte der Jäger mit krampfhaft verzogenem Munde, mit dumpfer gepreßter Stimme und rollendem Auge, „bist du sicher, daß den Gipfel dieses von dir so gerühmten Glückes auch erreichen wirst?"

„So es Gott gefällt, ja!" sagte Maria mit leuchtenden Blicken, „und dann, Förster, hoffe ich, werdet Ihr als Hochzeitsgast bei uns erscheinen und aller Groll zwischen Euch und Georg wird auf immer vergessen sein."

Ein grausenhaftes Gelächter, dessen unheimlicher erschütternder Ton sich als dumpfes Echo in der Ferne brach, ließ sich als Antwort vernehmen. Maria erbebte und zitternd wie die Taube beim Anblick des Geiers wendete sie sich zur Flucht.

„Nein, du bleibst!" sagte jetzt mit Härte und mit brutalem Tone der Jäger, indem er das sich sträubende Mädchen in wilder Leidenschaft umfaßte: „Bist du auch die Braut jenes hochtrabenden Burschen, so wird deine Sprödigkeit doch wohl nicht so weit reichen, daß sie dir verbieten sollte auch mit mir ein Stündchen zu kosen!"

Ein gellender Angstruf durchzitterte die öde jetzt völlig dunkle Gegend.

„Ha! ha! meinst du, daß deine Stimme zu dieser Stunde und an diesem Orte jemand vernehmen wird?" — Nun Mädchen, laß ab von diesem verhaßten Georg, schenke mir dein Herz und ich will die Qualen vergessen, welche du mir bereitetest und dich auf Händen tragen."

„Schändlicher! Laßt mich los!" rief Maria, indem sie alle ihre Kräfte gebrauchte, um sich dem Arme des Försters zu entwinden.

Allein eine solche Anstrengung war nicht nöthig. Der Jäger ließ von selbst los und taumelte zwei bis drei Schritte rückwärts; als er endlich wieder festen Fuß gefaßt hatte und aufblickte, stand zwischen ihm und Marien eine kräftige schlanke Mannsgestalt, die ihn mit funkelnden Blicken fest und entschlossen in die finster rollenden Augen schaute.

Die erste Bewegung des also Angegriffenen war, daß er sein Gewehr eine halbe Manneslänge emporhob, allein ebenso schnell umfaßte die kräftige Faust seines Gegners die Waffe und indem er dieselbe niederdrückte, sagte er mit fester und entschlossener Stimme:

„Ich denke, wir kennen uns und Ihr wißt, daß ich Eure Büchse nicht fürchte, die Euch überdem der König wahrlich nicht in die Hand gegeben hat, um sie gegen eines friedlichen Menschen Brust zu richten. Pfui, schämt Euch! Seid Ihr ein Mann von Ehre, daß Ihr es wagt an diesem einsamen Orte ein hülfloses Mädchen anzufallen?"

„Georg! mein Georg!" sagte Maria, indem sie weinend an die Brust des Sprechers sank.

Der Jäger hatte sich inzwischen von seiner Ueberraschung erholt und sagte jetzt zähneknirschend:

„Du wagst es, mich in meinem Amte thätlich anzugreifen? Nimm dich in Acht, Bursche! daß du nicht dem Gesetze verfällst!"...

„Das Gesetz ist gerecht und in diesem Falle würde es Euch bestrafen."

„Meinst du?" sagte mit stechendem Blicke der Jäger. „Standest du nicht schon einmal vor Gericht und wurdest du nicht mit einer Warnung entlassen?"

„Nie wird mich die Ursache, um derentwillen dies geschah, gereuen?" sagte voll edlen Stolzes und leuchtenden Blickes der Andere, ein hochgewachsener junger Mann mit blondem Haar und zwei klaren blauen Augen. „Es ist wahr, ich trat Euch damals drohend in dem Forste entgegen, aber es geschah um eine Unmenschkeit zu verhindern; es geschah um die arme Else aus den scharfen Zähnen Eures Hundes zu befreien, welchen

ihr auf die alte Frau gehetzt hattet, weil sie in ihrer Angst Euch mit ihrer Bürde Holz zu entfliehen trachtete."

„Solches Diebsgesindel muß so behandelt werden."

„Dies ist die Sprache eines feigen Bösewichts, aber nicht die eines edlen und gerechten Mannes! — Doch genug, laßt uns scheiden. Nur das merkt Euch Förster: Wagt es nie mehr Marien in den Weg zu treten, sie ist meine Braut und was ihr geschieht, das geschieht auch mir!"

„Geh!" sagte der Jäger mit drohender Stimme, „und hüte du dich nur selbst mir nicht in den Weg zu treten. Meinst du, ich wüßte nicht, daß du des Nachts mit dem Gewehr umher schleichst? — Nimm dich in Acht! Mit einem Wilddiebe macht man kurze Umstände."

„Jedermann kennt mich und weiß, daß ich ein solches Gewerbe nicht treibe. Euer Haß hat dies ersonnen. Wenn ich ein Rudel Rothwild durch einen blinden Schuß von dem Fleckchen Saat vertreibe, auf deren Gedeihen die einzige Hoffnung einer zahlreichen Familie beruht, so ist dies eine That, die ich vor Gott und dem Könige zu verantworten bereit bin. Doch Ihr habt Recht, unser Zusammentreffen möchte in Wahrheit nichts Gutes herbeiführen." — Mit diesen Worten ergriff Georg die Hand Mariens, indem er mit ihr der am Bach liegenden Hütte zuschritt. Der Förster aber blieb stumm und unbeweglich auf seinem Platz und blickte Beiden in die weiteste Ferne nach. Mehr als ein Fluch flog über seine sich leise bewegenden Lippen und über sein gräßlich verzerrtes Antlitz.

Endlich schien der Kampf seines Innern beendet und der Wille zu einer That bei ihm zur Reife gelangt zu sein; aber nach dem Blicke zu urtheilen, den er dem Paare noch einmal nachsandte, bevor er die Zweige theilte und in dem Gebüsch lautlos verschwand, mußte ein finsterer verderbenbringender Geist ihm seinen Rath zugeflüstert haben.

* * *

Ein halbes Jahr war seit jenem Abend vergangen; der Jäger und Georg hatten sich gemieden und der alte Groll und Hader zwischen beiden schien vergessen zu sein. Georg wenigstens dachte gewiß nicht mehr daran, denn ihn beschäftigten augenblicklich ganz andere Gedanken: er stand im Begriff seine geliebte Marie zum Altar zu führen und an ihrer Seite in der Hütte ihres Vaters für immer Platz zu nehmen. Nun ist zwar die Hochzeit eines Armen kein geräuschvolles Ereigniß; kaum daß die nächsten Nachbarn sich darum kümmern und das junge Paar mit einem Glückwunsch erfreuen; auch Flitterwochen gibt es da nicht, denn für sie ist jeder Tag ein Tag der sauern Arbeit und da auch die Hochzeitsgeschenke in der Regel wegfallen und der Bräutigam der jungen Gattin außer seinem Herzen kein anderes Capital zu bieten als seine mit Schwielen bedeckte und an die Arbeit gewöhnte Hand, so dürfte füglich der Dichter in Verlegenheit gerathen, woher er den Stoff nehmen soll, um eine solche Feierlichkeit in ein anziehendes poetisches Gewand zu kleiden. Doch wo wie hier die Liebe, die Treue und die Einigkeit eingezogen sind, da hat der Himmel ja auch das Brautgeschenk bereitet und da lohnt es sich doch wohl, diesen Schatz etwas näher zu betrachten. — Darum wollen wir auch unserm Leser diese stille selige Freude nicht versagen und ihn leise in die einfache Hütte von Mariens Vater führen, um dort unbemerkt das trauliche Gespräch armer, aber tugendhafter Menschen zu belauschen.

Das Gemach, in welchem wir die Familie versammelt finden, bildet ein niederes Zimmer, dessen Wände einfach mit weißem Kalk übertüncht sind. Ein viereckiger Tisch, eine Bank und vier bis fünf Stühle, sämmtlich von Tannenholz, bilden das ganze Meublement, aber dennoch mildert die Reinlichkeit, welche in dem Stübchen herrscht, den traurigen Anblick der Dürftigkeit und umdas Ganze mit einem Schimmer von Behaglichkeit, welche wohl auch ein verwöhntes Auge mit diesem Bilde der Armuth auszusöhnen im Stande gewesen wäre.

In einer Ecke der vorerwähnten Bank ruhte ein Mann von etwa fünfzig Jahren. Sein Gesicht war bleich und leidend, sein Athem leise und unsicher; kurz alles deutete bei ihm auf einen siechen, hinfälligen Körper hin. Dies war Mariens Vater. Ihm gegenüber, die Spindel fleißig schwingend, saß die blühende Tochter mit dem sanften sinnigen Gesichte, indem sie ihre Blicke theils mit der Sorgfalt einer Mutter auf drei kleinere Geschwister richtete, welche zu ihren Füßen saßen und strickten, theils dieselben mit der innigen Liebe einer glücklichen Braut zu Georg hinüber streifen ließ, der ihr gegenüber Platz genommen hatte und sich den Stiel zu einer Axt schnitzte.

„Nun, Georg, mein guter Junge", begann endlich der Vater, indem er einen Blick unaussprechlichen Wohlwollens auf seinen Eidam warf, „bist Du bei dem Herrn Pastor gewesen und hast du mit ihm Rücksprache genommen?"

„Alles ist in Ordnung!" entgegnete der junge Mann, indem seine klaren Augen sich mit dem Ausdruck der innigsten Zärtlichkeit auf seine Braut hefteten, welche sanft erröthete und sich verlegen zu den Kleinen herabbeugte, „morgen Vormittag zehn Uhr begeben wir uns nach der Kirche und eine Stunde später führe ich, so Gott will, Marie dann schon als mein liebes Weib hierher zurück."

Marie erröthete noch höher, doch diesmal blickte sie nicht abwärts, sondern stand rasch auf und schmiegte sich mit dem Ausdruck unendlicher Liebe an ihren Verlobten, indem sie ihren schönen Kopf an der Brust desselben barg.

Der Alte betrachtete einige Secunden mit inniger Freude das liebende Paar, dann fuhr er weiter fort:

„Zu deiner Ehre sei es gesagt, mein guter Sohn, du hast treulich um das Mädchen geworben, und sie dir mit dem Schweiße deines Angesichts in Arbeit und Mühe redlich verdient."

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

Liegnitz. Als ein erfreuliches Zeichen darf es wohl angesehen werden, daß die Stadtverordnetenversammlung bei dem Magistrat darauf angetragen hat, künftig die Titulatur Wohllöblich u. s. w. wegzulassen. Der Magistrat hat gleichfalls darauf angetragen und die Versammlung gebeten, in allen amtlichen Mittheilungen das Wohllöblich oder dem ähnlich weg zu lassen, indem sie ja alle Bürger seien, und keines andern Präkats bedürfen. Wir freuen uns und begrüßen dies als einen neuen zeitgemäßen Fortschritt, welcher bei der bevorstehenden Oeffentlichkeit der Sitzungen als passend anerkannt werden muß, da es nun statt „Wohllöbliche Versammlung" geehrte Versammlung und auch „meine Herren" heißen wird. Liegnitz hat das Verdienst hierin zuerst vorgeschritten zu sein und die lächerliche Titulatur zu verbannen. Hoffentlich folgen alle Städte nach, wo öffentliches Verfahren eingeführt ist. — Am 17. ist hier ein Kauf-Kontrakt über das zwei Stunden von hier gelegene Rittergut Wahlstatt abgeschlossen worden. Die Sache ist in sofern von Interesse, weil ein Graf Blücher von Wahlstatt, ein Enkel des alten Marschall Vorwärts, den geschichtlich merkwürdigen Ort für 140,000 Rthlr. käuflich an sich gebracht hat.

Reichenbach. Am 17. d. haben die Herren Stadtverordneten hiesigen Ortes, bei ihrer abgehaltenen Sitzung auf nochmalige Anregung des Vorstehers, sich einstimmig für unbedingte Oeffentlichkeit bei ihren Versammlungen erklärt. Unsere Stadt ist also aus der Alliance geschieden.

Berlin. Den Polizeikommissarien ist jetzt in allen Gesindestreitigkeiten die Anstellung des Sühneversuchs und zugleich die Aufnahme des schriftlichen Akts über das Resultat desselben übertragen worden, so daß sich die Betheiligten ferner nicht noch erst von den Polizeikommissarien an das Polizeipräsidium unmittelbar deshalb zu wenden nöthig haben. Eine Verabsäumung der dreitägigen Frist, und damit der Verlust des Klagerechts, wird also jetzt kaum noch vorkommen können.

Düsseldorf. Am 12. d. ist ein Soldat israelitischer Religion hier in der katholischen Kirche getauft worden.

Köln. Die englische Oberpostbehörde hat ein Circular an alle ausländischen Postämter erlassen, worin sie die fremden Staaten auffordert, mit ihr gemeinsam eine allgemeine Reduktion des Briefporto's zu erzielen. Zugleich zeigt sie den Postbehörden an, daß so eben ein neues Gesetz zur Erleichterung des Briefwechsels durch die Post in Kraft tritt, welches schon auf Vereinbarungen mit dem Auslande basirt ist. In Folge derselben hofft sie eine allgemeine Annäherung herbeizuführen und so Tausenden die Correspondenz mit dem Auslande zu ermöglichen. Die Zeit hat gelehrt, daß durch die Penny-Post nicht nur dem Publikum große Erleichterungen zu Theil wurden, sondern auch, daß die Staatseinnahme dadurch bedeutend gestiegen ist und noch fortwährend zunimmt. Im Laufe von 7 Jahren, so lange die Penny-Post besteht, also von Anfang des Jahres 1840 bis zu Ende des Jahres 1846, hat sich die Zahl der Briefe um 225 Millionen vermehrt. (Voss. Z. 217.)

Aachen. Am 11 d. M. starb der Wirkl. Geh. Staatsminister und Präsident des Staatsraths, Hr. v. Rochow im Alter von 54 Jahren und 10 Monaten.

Tilsit. In der Nähe unserer Stadt hat sich gegenwärtig ein großartiger Getreidemarkt gebildet. Es sind nämlich 600 Last Wolhynier Weizen auf den Balkenflössen (Carabken) hier angekommen, die in unabsehbarer Reihe am Schloßberge den Strom bedecken. Das Getreide wird dort am Lande aufgeschüttet, bearbeitet, und theilweise hier verkauft, hauptsächlich aber nach Königsberg verladen, um von dort nach Danzig befördert zu werden. Die Verkaufspreise werden sehr verschieden gestellt und steigen nach Beschaffenheit der Waare von 20 bis 88 Sgr.

Notizen.

Die Berichte aus dem Rheingau über den Stand des Weins lauten auf einmal sehr kleinmüthig. Die Trauben sind um vier Wochen zurück und wenn die seitherige naßkalte Witterung anhält, so ist eher an Fäulniß denn an Zeitigung der Trauben zu denken. Die Weinpreise sind denn auch im Steigen begriffen, was allen Weinhändler gewiß willkommen ist, und diejenigen, welche sich in große Spekulation mit Fässern eingelassen, die einen hohen Preis erklommen, werden großen Schaden haben, oder sie mit geringem 1847r. anfüllen müssen, daß die Trauben gar nicht zum Keltern gelangen sollten, ist doch wohl nicht zu glauben.

Der von Preußen ausgearbeitete Entwurf einer allgemeinen deutschen Wechselordnung ist dem Handelsgericht zu Mainz zur amtlichen Begutachtung übergeben worden.

In der kürzlich in Mitau abgehaltenen Jahressitzung der kurländischen ökonomischen Gesellschaft legte der Domainenrath v. Firks eine beträchtliche Quantität Seide vor, die er in dem nordischen Klima der russischen Ostseeprovinzen gezogen. Es ist dies die erste kurländische Seide und nach allgemeinem Urtheil ganz vortrefflich. Der ganze Seidenbau in den nordischen Gegenden hängt natürlich davon ab, daß es gelinge, den Maulbeerbaum akklimatisiren und durch den harten nordischen Winter zu bringen, und dies ist Hrn. Firks vollkommen gelungen; er besitzt bereits eine sehr bedeutende Maulbeerpflanzung. — Da dort der Seidenbau einen solchen Fortgang zeigt, ist nicht abzusehen, warum derselbe nicht auch in Ostpreußen gedeihen soll, wo der Polizei-Präsident

Lauterbach in Königsberg trotz der Erhebung vieler Stimmen gegen das Unternehmen, sich so sehr für die Seidenzucht interessirt, Grundstücke daselbst zu hohen Preisen, für die Erziehung von jungen Maulbeerpflanzen kauft und sogar bei Sensburg in Masuren ein 24 Hufen großes Gut acquirirt hat, um daselbst unter Aufsicht zweier Inspektoren die Seidenzucht en gros zu betreiben, auch die neu anzulegenden Chausseen in Ostpreußen, für deren Erbauung Hr. Lauterbach sich ebenfalls interessirt, will er mit Maulbeerbäumen als Einfassung bepflanzen lassen. (Voss. Ztg.)

Die Ermordung der Herzogin v. Praslin hat eine erschütternde Nachwirkung geübt. Eine Dame Frau v. G...., die seit längerer Zeit schon an Trübsinn litt, war aufs heftigste von dem Ereigniß ergriffen worden; ihre düstre Stimmung mehrte sich seitdem mit jedem Tage; sie bekam die fixe Idee, auch ihr Mann wolle sie ermorden. Dieser, auf Nichts begründete schreckliche Gedanke wuchs zu einer solchen Stärke an, daß sie vor einigen Tagen, mit dem Schrei „Mein Mann will mich ermorden" aus dem Fenster ihrer im vierten Stockwerk belegenen Wohnung stürzte und so den Tod fand.

In England werden die Armen gewöhnlich mit rücksichtloser Härte behandelt. In einem Orte bei Boston in Lincolnshire kam vor Kurzem ein irischer Arbeiter an, der seine hochschwangere Frau mit sich führte und umherzog, um Arbeit zu suchen. Er wurde von dem Aufseher eines Gutes, der zugleich Armenaufseher des Ortes war, zur Aushülfe bei der Erndte angenommen. Kaum aber entdeckte dieser, in welchen Umständen die Frau sich befand, als er dem armen Iren ankündigte, daß er sogleich den Ort verlassen müsse, wenn er nicht in das Gefängniß gebracht werden wolle. Umsonst berief der arme Mann sich darauf, daß seine Frau außer Stande sei, weiter zu gehen; sie wurden gezwungen auf der Stelle aufzubrechen, kamen aber nur eine halbe Stunde weit bis zu dem nächsten Orte, wo die Frau auf offner Straße unter dem Zulaufe der neugierigen Menge von einem todten Kinde entbunden wurde und selbst in eine gefährliche Krankheit fiel. Die Ortsbehörde verklagte hierauf den benachbarten Armenaufseher wegen Ueberschreitung seiner Amtsgewalt.

Die Ausgaben des Herzogthum Cöthen stellen sich für das Jahr 1. Juli $18^{46}/_{47}$ auf 420,000, die Einnahmen auf 390,000 Thlr.; das Deficit von 30,000 wird durch eine Jahresrente des Grafen Hochberg wegen des Fürstenthums Pleß gedeckt.

Dieser Tage legte sich in Prag ein junger Mensch auf das Gleis der Eisenbahn. Der Bahnwächter, der ihn von Weitem bemerkte, winkte ihm zu, sich zu entfernen, nachdem der Prag-Wiener Postzug nur etwa 100 Klafter von ihm entfernt war, welchem Winke derselbe Folge leistete. Als der Zug vorüber war, wurde er von dem Bahnwächter aufgegriffen und so weiter der Untersuchung übergeben. Als man ihn um die Ursache fragte, warum er dies that, entschuldigte er sich mit den Worten, daß er schlecht sehe und höre, und auf diese Art den Zug ankommen hören wollte.

Ein Anti-Mäßigkeitsredner. „Der Mensch ward nicht geschaffen, Wasser zu trinken, sonst würde ihn die Natur auf alle Viere gestellt haben, mit dem Munde nah an den Gewässern, gleich allen Thieren, die davon Gebrauch machen sollen. Aber der Mensch sollte vielmehr aufrecht auf seinen Fersen stehen, mit dem Munde so fern als möglich von kalten Quellen und Fischbächen, und dafür waren ihm Früchte, Zuckerrohr, Gerste rc. verliehen, nebst gehörigem Verstand, aus selbigen eine gute Flüssigkeit zu destilliren; und er erhielt Hände, um diese Flüssigkeit zu seinen Lippen zu führen, und ein Halsgelenk, um den Kopf rückwärts zu beugen, damit die Gottesgabe hübsch leicht und muthig die Kehle hinunter gleiten möchte."

Hört! hört! Unser theures deutsches Vaterland soll nach einer mäßigen Berechnung gegenwärtig von mehr denn 46,000 reisenden Handlungsdienern durchschwärmt werden, und doch könnte man nachweisen, daß das ehrwürdige Institut der Commis voyageur weit gefährlicher ist, als selbst der schlechteste Theil der schlechten Presse. — Man denke sich, daß 46,000 Reisediener an einem und demselben Tage an 46,000 deutschen Wirthstafeln denselben schlechten Witz weiter erzählen und daß dieser Witz zufällig politischer Natur wäre, so erhält ja durch jene Priester des Anecdoten-Cultus sothaner Witz eine Verbreitung, wie sie kein deutsches Blatt zu gewähren vermag. — Man bittet daher, diesen Wink für die Polizei nicht unbeachtet zu lassen.

Arbeitshaus — ist ein Aufenthaltsort für solche Leute, die nicht gern arbeiten; größtentheils haben sie in ein fremdes Haus gewollt und sind in ein sehr bekanntes gekommen.

Beinhaus — ursprünglich sollten die Wohnungen der Tänzerinnen so heißen: nicht nur weil sie das Haus, das sie machen, ihren Beinen verdanken, sondern, weil auch in einem Beinhause kein Geist mehr ist. Im gewöhnlichen Leben aber nennt man diejenigen Häuser so, wo der ganze Tanz ein Ende hat.

Bibliothekar — ist selten ein Gelehrter. Er glaubt Gleiches mit Gleichem vergelten zu müssen, da die Bücher ja ihm auch den Rücken zukehren.

Witz und Scherz.

Ein französischer Deputirter, der sich neulich zu einem politischen Festmahle begab, sagte zu seinem Kutscher: „Guter Freund, wir werden dort auch einen Toast für die Verbesserung der arbeitenden Klassen ausbringen." — Sehr wohl, mein Herr," versetzte der Kutscher, „aber vergessen Sie nicht, auch für die Verbesserung der höhern Klassen zu trinken, denn Dies thut sehr Noth."

Expedition: Beckerstraße No. 90.